Zeitschrift: Mitteilungsheft / Heimatkundliche Vereinigung Furttal
Herausgeber: Heimatkundliche Vereinigung Furttal
Band: 49 (2020)

Artikel: Hüttikon : das kleine Dorf an der Grenze
Autor: Moser-Schlüer, Sabine / Schlüer, Christian
Kapitel: Handwerk und Gewerbe
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1036654

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Handwerk und Gewerbe

Güller Söhne AG, Gravier- und Präge-Anstalt

Die Gründung

Bis weit ins 20. Jahrhundert ist das Furttal Bauernland. Zwar gibt es Handwerker, welche für den täglichen Bedarf produzieren. Das Zeitalter der Dampfmaschine kündigt sich im Furttal aber eher zögerlich an.
Der Industriepionier Johann Jakob Güller richtet 1845 im elterlichen Bauernhaus in Hüttikon – später wird es zum Ökonomiegebäude der Gärtnerei Imhof – eine Werkstatt ein, in der er Metallstempel und -schilder herstellt. Davor ist Johann Jakob Hilfsschreiber beim Landschreiber in Regensberg, wo er vor allem Schuldbriefe erstellt und austrägt. Auf Anraten des Landschreibers, dem der begabte junge Mann aufgefallen ist, tritt er 1841 eine Mechaniker-Lehre bei einem Modell-Stecher namens Lüthold in Dänikon an. Die Kosten dieser dreijährigen Lehre betragen 60 Gulden, das Werkzeug für 16 Gulden nicht eingerechnet. Bei freiwilliger Ausdehnung der Lehre auf vier Jahre ist die Lehre kostenlos.

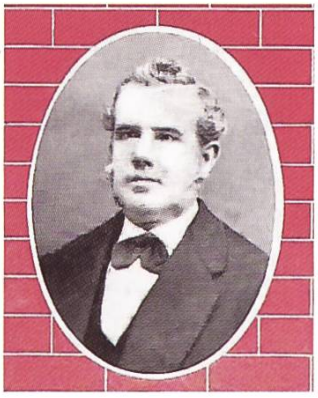


Abbildung 48:
Johann Jakob Güller
(Quelle: Festschrift «Güller Hüttikon – 100 Jahre Gravier- und Prägeanstalt»)

Erste Fabrik

Die Geschäfte von Johann Jakob entwickeln sich stetig, weshalb er immer wieder Geschäftsreisen zu Fuss unternimmt, beispielsweise nach Luzern oder Basel, wo er für die Materialverwaltung der damaligen Schweizerischen Centralbahn (SCB) grössere Aufträge abwickeln kann.[17]

---

[17] Erst ab 1902 werden die Schweizerische Centralbahn (SCB), die Nordostbahn (NOB) und einige weitere Bahngesellschaften schrittweise in die Schweizerischen Bundesbahnen (SBB) zusammengefasst.

Rund 20 Jahre nach der Firmengründung, im Jahre 1864, kann eine kleine Fabrik an der Fabrikstrasse (heute «Chriesbaumstrasse») gebaut werden, die im Wesentlichen dem Mittelteil der heutigen Fabrik entspricht. Gearbeitet wird mit transmissionsangetriebenen Maschinen[18], die um die Jahrhundertwende allmählich durch elektrisch angetriebene ersetzt werden.

Der Datumstempel

Die Geschichte der Datumstempel in der Schweiz beginnt mit der Errichtung der Helvetischen Republik (Helvetik) im Jahre 1798. Mit der Zentralisierung des Verwaltungsapparates nimmt der amtliche Schriftverkehr stark zu. Besondere Erlasse sehen eine genaue Überprüfung des Postein- und Postausgangs vor. Ab 1808 werden in den Zürcher Hauptpostämtern sukzessive zweizeilige Datumstempel eingeführt. Der Ortsname ist fest eingraviert, während Tag, Monat und Jahr mittels beweglicher Typen beliebig einsetzbar sind.

Abbildung 49: Postdatum-Stempel 1945 aus Stahl mit Stahlrädersätzen (Quelle: Festschrift «Güller Hüttikon – 100 Jahre Gravier- und Prägeanstalt»)

Abbildung 50: Bis in die 1960er-Jahre werden die Postdatum-Stempel durch die Firma Güller hergestellt. (Quelle: Marc Güller, Würenlos; Foto: Sabine Moser-Schlüer)

[18] Die Transmission ist ein historisches Riemengetriebe und wurde in der frühen Industrialisierung eingesetzt; die Wurzeln der Konstruktion reichen bis in die Antike zurück. Ein zentrales Element bildet der Treibriemen (Transmissionsriemen), angetrieben beispielsweise von einer Dampfmaschine, einem Wasserrad oder Windrad.

Eine wichtige Änderung im Aufbau dieser Datumstempel gelingt Johann Jakob Güller um 1865. An die Stelle der Einstecktypen für die zu wechselnden Ziffern treten auf einer Achse aufgesteckte Rädchen. Mit der Drehung dieser Rädchen kann jedes beliebige Datum eingestellt werden.

Durch stetige Weiterentwicklung in Zusammenarbeit mit den Poststellen, später auch mit Zoll- und Telegrafenämtern, kann die Firma Güller ihre beherrschende Stellung immer weiter ausbauen. In den ersten Jahren produziert sie etwa 15 bis 20 Stempel pro Monat. Diese Datumstempel der Firma Güller, rund mit Datumbrücke und vertikalen Schraffen im oberen und unteren Segment, werden in vielen Ländern

Abbildung 51:
Der Poststempel Hüttikon ist im Güller-Stempelkontrollbuch unter der Nummer 1000 dokumentiert.
(Quelle:PTT-Archiv, Köniz)

kopiert, wobei sich die Bezeichnung «Schweizer-Stempel» einbürgert. Da zu dieser Zeit noch kein Patentamt existiert – in der Schweiz wird ein solches erst im Jahre 1888 eröffnet – kann die Firma Güller ihre Idee nicht patentieren lassen.

Erste Vergrösserung der Fabrik

Die Geschäftstätigkeit der Firma entwickelt sich stetig, nicht zuletzt, weil Johann Jakob im Bekanntenkreis und an Ausstellungen kräftig Werbung macht. Im Jahre 1873 erhält er an der Weltausstellung in Wien von der Abteilung für graphische Künste und gewerbliches Zeichnen ein Diplom als Auszeichnung für seine Produkte. Die Geschäfte laufen gut, und im September 1883 sind bereits 17 Arbeiter in der Fabrik beschäftigt.

Kurz vor der Jahrhundertwende, im Jahre 1897, kann eine erste Vergrösserung der Fabrik ins Auge gefasst werden. Der Ausbau erfolgt nach Osten hin. Im Staatsarchiv Zürich befindet sich das entsprechende Baugesuch. Die Bewilligung erfolgt handschriftlich, abgefasst vom *«Eidgenössischen Fabrikinspector des ersten Kreises»*. Unter anderem wird verfügt, dass an den Fenstern Klappflügel anzubringen und die Toiletten mit einem Pissoir zu versehen sind. Überdies erteilt der Zürcher Regierungsrat am 10. Oktober 1898, nach einer entsprechenden Eingabe, eine Bewilligung für längere Arbeitszeiten.

Nach der Fabrikvergrösserung, welche nun Raum für 25 Arbeitsplätze bietet, wird im Jahre 1904 ein Magazingebäude auf der gegenüberliegenden Strassenseite gebaut. Zu dieser Zeit hat bereits Albert Güller die Leitung der Firma von seinem Vater übernommen.

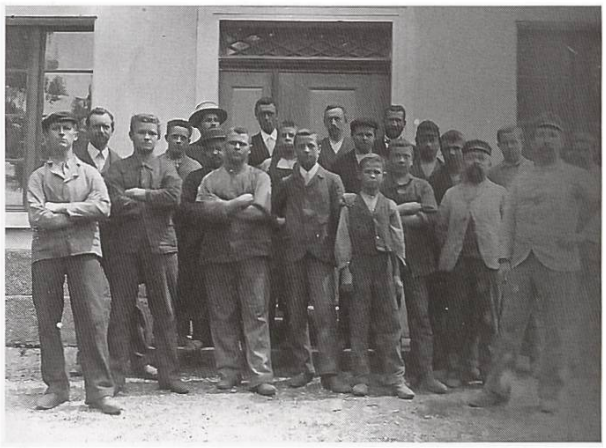


Abbildung 52: Fabrikarbeiter vor der Güller-Fabrik, Ende des 19. Jahrhunderts (Quelle: Peter und Lisbeth Güller, Hüttikon)

Abbildung 53: Bau des Magazins gegenüber der Fabrik an der Chriesbaumstrasse (damals noch ein Kiesweg) (Quelle: Peter und Lisbeth Güller, Hüttikon)

Die Firma in dritter Generation

In der Zeit nach der Jahrhundertwende tauchen auch im Furttal die ersten Autos auf. Zu deren Besitzern gehört unter anderem der Fabrikant Güller.

Jakob Güller-Surber baut im Jahre 1901 eine erste Villa an der Chriesbaumstrasse, östlich der Fabrik, ein weiterer Hinweis für die gute Geschäftslage der Firma. Einige Jahre später entsteht eine zweite von Albert Güller. Diese befindet sich an der Oetwilerstrasse in der scharfen Kurve auf der linken Seite in Richtung Hüttikerberg und oberhalb der Fabrik.

Der Erste Weltkrieg bricht aus und bleibt auch für die Firma Güller nicht ohne Folgen. Dank der zuverlässigen Kundschaft sowie einiger beträchtlicher Aufträge der Armee kann er jedoch fast unbeschadet überstanden werden. Nach dem Krieg, im Jahre 1920, als die Brüder Alfred, Jakob und Albert mit der Leitung betraut sind, wird es sogar möglich, die bestehende Fabrik ein zweites Mal zu vergrössern, diesmal auf der Westseite. Das von Alfred Güller eingereichte Baugesuch wird unter der Bedingung bewilligt, dass der Boden der Waschküche *«eventuell in Asphalt, jedenfalls aber wasserundurchlässig erstellt werde»* und *«da die Klappsitze in den Aborten infolge roher Behandlung stets bald entzwei gehen und kostspielige Reparaturen erfordern, empfiehlt es sich vielleicht, die Schüsseln ohne Klappsitze mit einfachen, aufgekitteten Holzbacken zu wählen»*.

Abbildung 54: Erste Güller-Villa an der Chriesbaumstrasse um 1902 (Quelle: Peter und Lisbeth Güller, Hüttikon)

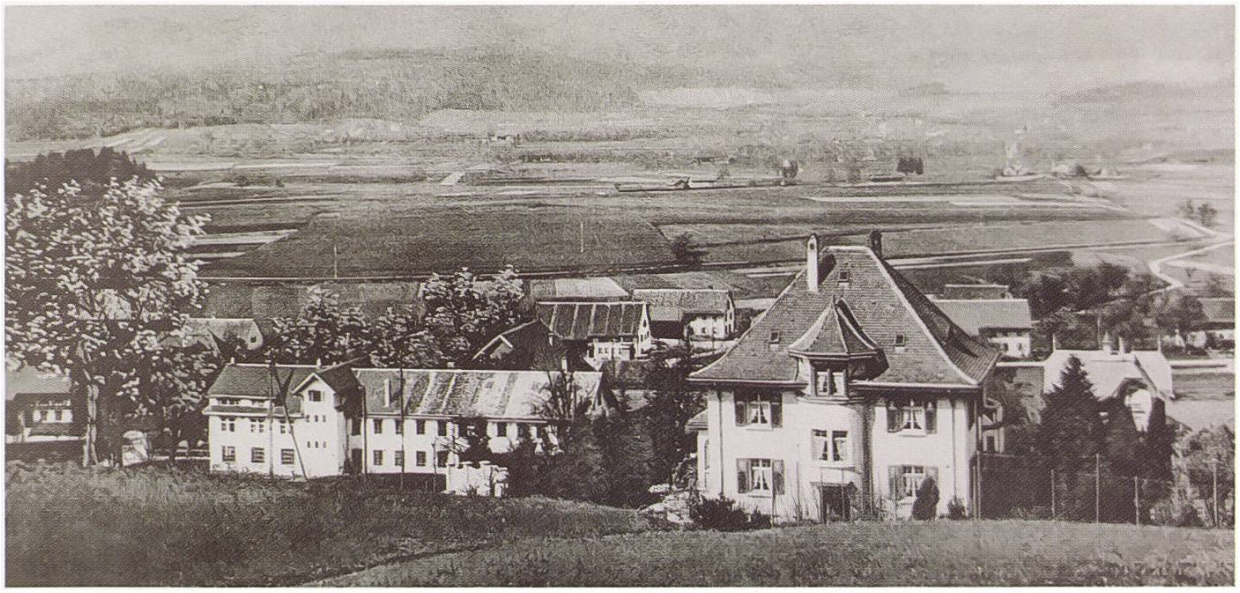


Abbildung 55: Zweite Güller-Villa an der Oetwilerstrasse um 1920, links unten die Fabrik von Süden (Postkarte)

Viele Dorfbewohner erinnern sich an den legendären Theodor Surber, wie er bei jedem Wetter mit dem Fahrrad, einem grossen Postsack «bewaffnet» und manchmal mit einer langen Pelerine ausgestattet, der Fabrik zustrebt. Seit dem 2. Juli 1928 bis ins Jahr 1983, also insgesamt während 55 Jahren, ist er für die Fabrik tätig, zuerst als Mechaniker, später im Büro. Immer wieder erzählt Theodor Surber lebhaft von der Maul- und Klauenseuche, die in Hüttikon im Jahre 1938 ausgebrochen ist, und ihn wie alle anderen auswärtigen Arbeiter während mehr als zwei Wochen daran hindern, Hüttikon zu verlassen. Die Familie Güller hat ihm damals ein kostenloses Zimmer zur Verfügung gestellt.[19]

[19] Um die Ausbreitung dieser Krankheit zu verhindern, wird an der Hüttiker Dorfgrenze eine Sägemehl-Linie über die Strasse gezogen und ein Kessel mit einer Abwehrsubstanz, offenbar Kupfervitriol, platziert. Personen, die das Dorf betreten, müssen zuerst ihre Schuhe in diesem Kessel desinfizieren.

Abbildung 56: Zweite Fabrikerweiterung im Jahre 1920 (Quelle: Peter und Lisbeth Güller, Hüttikon)

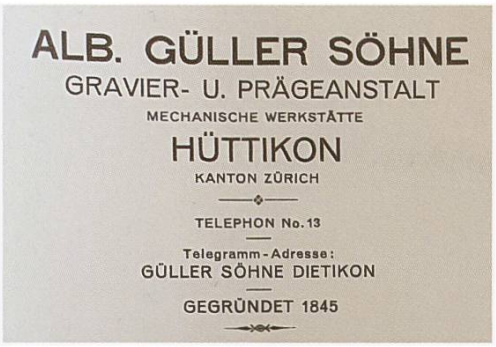


Abbildung 57: Briefkopf der Firma «Albert Güller Söhne». Zu beachten sind die Telefonnummer 13 und das Telegrafenamt in Dietikon (Quelle: Staatsarchiv des Kantons Zürich)

Erwähnenswertes zur Geschäftsleitung in dritter Generation

Alfreds Güller-Bollinis Sohn Alfred ist langjähriger Präsident und Mitbegründer der Heimatkundlichen Vereinigung Furttal: Dr. Alfred Güller (* 1915 † 1991, Geologe und Meteorologe).

Albert Güller-Schaufelberger, der 1933 in die Firma eintritt, erinnert sich zu seinen Lebzeiten vor allem an die Krisenzeit um 1935 und 1936. Manchmal ist so wenig Arbeit vorhanden, dass am Freitag und am darauffolgenden Montag nicht gearbeitet werden kann. Als Alternative werden von den Fabrikarbeitern im nahegelegenen Wald der Familie Güller Strassen gebaut.

Sein Sohn, Albert Güller-Dübendorfer, heiratet Ende der 1930er-Jahre Margrit Dübendorfer vom Riedthof in Regensdorf, was dank einer beträchtlichen Geldspende die Gründung des Knabenvereins[20] ermöglicht. Dazu existiert ein süffiges, fast freches Gedicht im Protokollbuch des Knabenvereins:

Jetzt im Juni 1938,
da häd sich vermählt de Güller-Bärtel mit der 'grit,
und die Chnabe händ da unverloge
au en Huufe Chlotz bezoge.

[20] siehe auch «Knabenverein», Seite 107

Jakob Güller-Surber leitet zusammen mit seinen Brüdern Alfred und Albert nicht nur die Firma Güller, sondern ist gleichzeitig – wie viele seiner Vor- und Nachfahren auch - Gemeindepräsident von Hüttikon.[21]

Das hundertjährige Jubiläum

Auch die Zeit des Zweiten Weltkriegs kann überstanden werden, einerseits wegen umfangreicher Bundesaufträge, andererseits aber auch wegen vieler Aufträge aus dem Ausland, beispielsweise aus Island, Persien, Abessinien und Chile. So wird im Jahre 1945 mit grossem Optimismus das hundertjährige Jubiläum mit einem Betriebsausflug auf das Rütli gefeiert. In der damals herausgegebenen Festschrift ist die eindrucksvolle Palette der Produkte dargestellt: Ziffern- und Buchstaben-Stempel, Hand- und Maschinenstempel, Stahleinsätze, Brenneisen, Druckclichés und Brennplatten, Prägewerkzeuge, Seifenstempel und -pressformen, Stempel für die Leder- und Schuhindustrie, Postdatums-Stempel, Billet-Datumspressen und -Coupierzangen, Plombierzangen sowie maschinengravierte Schilder.

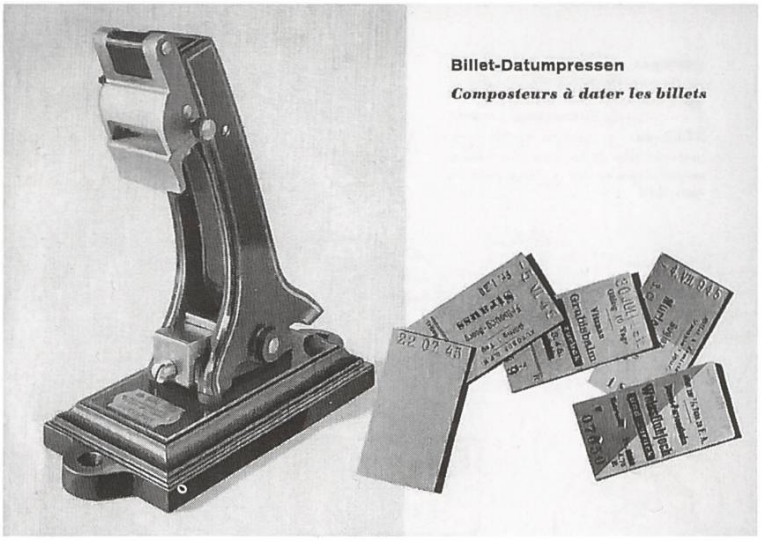


Abbildung 58: Billet-Datumspresse, volkstümlich «Giraffe» genannt (Quelle: Festschrift «Güller Hüttikon – 100 Jahre Gravier- und Prägeanstalt»)

Vierte bis sechste Generation

Anfangs der 1950er-Jahre übernimmt Jakob Güller-Hegetschweiler, der Sohn von Jakob Güller-Surber, die Leitung der Firma. Jürgen Straub, der über 25 Jahre als Graveur in der Fabrik gearbeitet hat, denkt noch heute bewundernd daran, wie Jakob besonders schwierige und aufwändige Einstellungen und Einrichtungen von Maschinen fotografisch festgehalten hat, so dass ähnliche Aufträge zu einem späteren Zeitpunkt wesentlich effizienter ausgeführt werden können.

[21] siehe auch «Die Gemeindepräsidenten und Gemeindeschreiber seit 1834», Seite 37

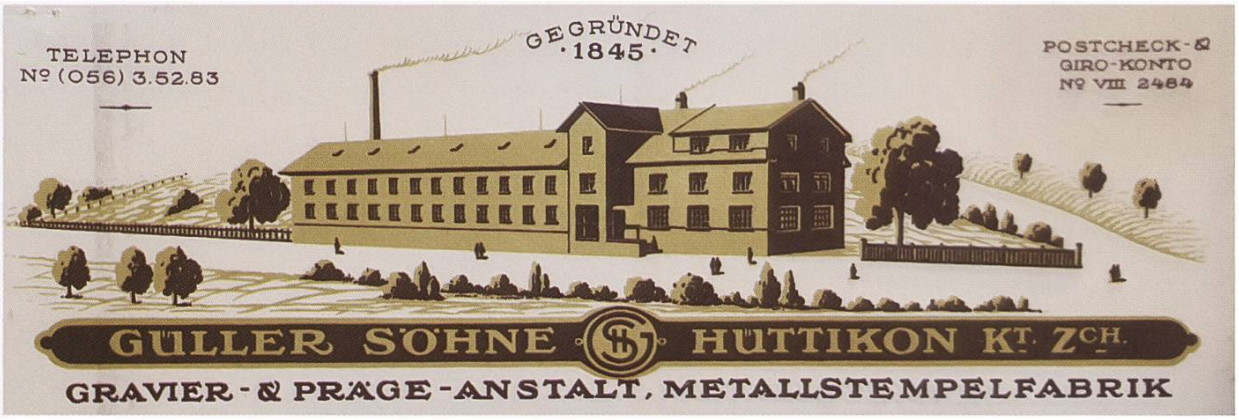


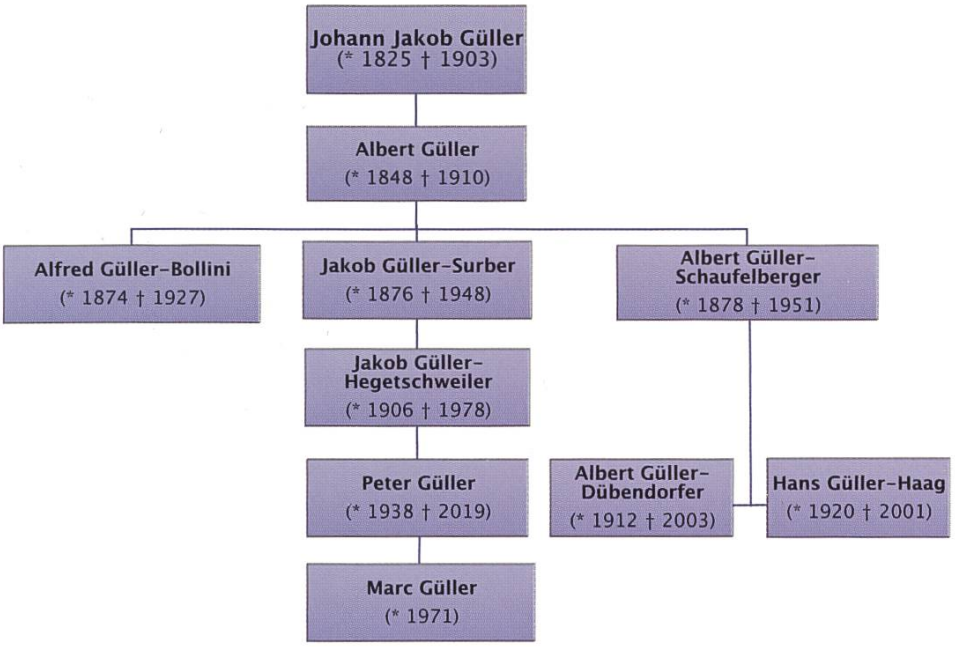
Abbildung 59: Briefkopf der Firma Güller Söhne im Jahre 1965
(Quelle: PTT-Archiv, Köniz)

Anfangs der 1980er-Jahre beliefert die Güller Söhne AG mit zwölf Vollzeit- und sechs Teilzeitangestellten hauptsächlich die Maschinenindustrie, die Besteck- und Dosenindustrie sowie den Kanton und den Bund.
Ein wesentlicher Produktionszweig sind die Fahrradschilder. Knut Schultheiss, der die Lehre als Stahlgraveur bei der Firma Güller absolviert hat und heute wieder da angestellt ist, denkt schmunzelnd an jene Episode zurück, als er zusammen mit seinem Lehrlingskollegen mehrere grosse Kisten mit über tausend Veloschildern in etwas nachlässiger Weise umkippen und ausleeren lässt. *«Zum Glück sind sie noch nicht durchnummeriert»*, denken die beiden, *«und zum Glück sind unsere drei Vorgesetzten nicht anwesend.»* Doch plötzlich – während dem Zusammenräumen – tauchen die drei Chefs unerwartet kurz nacheinander auf und begutachten stirnrunzelnd das Durcheinander. Die Lehrlingsköpfe erröten, vor allem als sogleich nochmals eine Kiste umkippt.

Abbildung 60:
Fabrikation der Fahrradschilder von 1926-1989 durch die Firma Güller. Im Jahre 2012 werden diese durch das Vignetten-Modell abgelöst.
(Quelle: Marc Güller, Würenlos; Foto: Sabine Moser-Schlüer)

Als sich Albert und Hans in den Jahren 1997 aus dem Geschäft zurückziehen, leitet Peter Güller die Firma alleine weiter. Zu seinen Lebzeiten erzählt er schmunzelnd und kopfschüttelnd von einem neu hinzugezogenen Einfamilienhaus-Besitzer in der Nachbarschaft, der mit Lärmmessungen erreichen will, dass das Gebäude der über 100-jährigen Fabrik verschoben wird.
Ab 1997 geht die Firma Güller in den alleinigen Besitz von Peter Güller über. Seit 2012 leitet sein Sohn Marc das Geschäft und ist Mitbesitzer. Peter Güller arbeitet noch einige Zeit tatkräftig und mit Freude in Teilzeit in der Firma weiter. Leider verstirbt er im Oktober 2019.

Die Firmenleitung in sechs Generationen



1845–1903:
J. J. Güller, Einzelfirma

1903–1910:
Albert Güller, Einzelfirma

1911–1946:
Albert Güller Söhne, Kollektivgesellschaft

1947–1980:
Güller Söhne, Kollektivgesellschaft

1981–1997:
Güller Söhne AG als Familien-AG

1997–2011:
Güller Söhne AG im Alleinbesitz von Peter Güller

seit 2012:
Güller Söhne AG im Besitz von Peter und Marc Güller

Abbildung 61: Übersicht der Firmenleitung ab 1845 (Darstellung: Sabine Moser-Schlüer)

Abbildung 62: Die Güller-Fabrik 2019 von der Bergseite her (Süd-Westen) (Foto: Sabine Moser-Schlüer)

Gemüse-Gärtnerei Imhof

Die Familie Imhof zieht nach Hüttikon

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts tritt der junge, kräftige Berner Gottfried eine Stelle in einem Gemüsebetrieb in Landquart im Kanton Graubünden an. Nach seiner Heirat im Jahre 1917, mitten im Ersten Weltkrieg, kommen bald die ersten Kinder zur Welt, im Mai 1918 Werner und etwas später seine Schwester Mina, danach Hans, Ruth, Heidi und Gottfried.

Im Jahre 1937 – nach verschiedenen Anstellungen in Tägerwilen und Schottikon bei Winterthur – zieht Gottfried mit seiner grossen Familie nach Hüttikon und arbeitet in Oetlikon bei der «Schweizerischen Genossenschaft für Gemüsebau» (SGG). Diese schweizweit tätige Genossenschaft wird im Landesstreik-Jahr 1918 in Basel zur besseren Versorgung der Bevölkerung gegründet. Da sich das Stammhaus in der alten Mühle in Oetlikon (zwischen Würenlos und Otelfingen) befindet, werden grosse Ländereien in Otelfingen bewirtschaftet, vor allem dort, wo heute der Golfplatz liegt.

Die Familie Imhof bewohnt zu siebt eine kleine Vierzimmer-Wohnung im ersten Stock des kleinen Bauernhauses an der Poststrasse gegenüber dem damaligen Postgebäude der Familie Schmid. Sie ist arm und leidet zeitweise richtiggehend Hunger. Manchmal, wenn die Kinder einen Apfel vom Boden auflesen und mit schlechtem Gewissen hineinbeissen, werden sie von den Bauern ausgeschimpft.

Tochter Heidi möchte nicht mehr an diese Zeit erinnert werden und weigert sich noch heute, Griessbrei zu essen, so sehr hat sie dieses wochenlange «Arme-Leute-Essen» geprägt.

Das jüngste Kind, Gottfried, geht mit Hans Bopp, der noch heute im Dorf lebt, zur Schule. Der ältere Bruder, Hans Imhof, absolviert eine Lehre als Gärtner bei der SGG. Nach dem Lehrabschluss wird er sogleich in die Rekrutenschule eingezogen und anschliessend in den Aktivdienst. Auch Werner, der älteste Bruder, muss nach verschiedenen Anstellungen bei grossen Gemüse-Gärtnereien in Seebach und Oberengstringen Aktivdienst leisten, ebenso der Vater.
In dieser schwierigen Zeit kann die Familie etwas Land pachten und auf eigene Rechnung bewirtschaften. Offenbar erlaubt der Arbeitgeber diese «Freizeitarbeit» und betrachtet sie nicht als Konkurrenz. Beispielsweise kann das Land «Im Oel» von der Familie Scabell gepachtet werden und auch Land von der Familie Bopp, weil der Vater von Hans Bopp wegen Grünem Star erblindet und das Land nicht mehr selber bewirtschaften kann.
Bereits ab Ende der 1930er-Jahre wird Gemüse an die Migros verkauft; damit kann das schmale Budget der Familie etwas aufgebessert werden.

Eigene Firma

Während des Zweiten Weltkrieges und der weitgehenden Abwesenheit der Männer tut sich plötzlich eine unerwartete Wendung auf: Ein Hüttiker Bauer namens Lehmann muss seinen Hof an der Poststrasse verkaufen.

Abbildung 63:
Luftaufnahme 1970:
Das Oekonomiegebäude sowie das Haus der Familie Hans Imhof, welches deutlich in die damalige Hauptstrasse hinausragt. Es wird im Laufe der Überbauung «Am Brunnen» abgerissen.
(Ausschnitt einer Postkarte)

Grosse Verschuldung durch liederlichen Lebenswandel und überdies die Nichterfüllung von Vorgaben gemäss der «Anbauschlacht-Wahlen»[22] sollen die Hauptgründe dafür gewesen sein. Die Familie Imhof interessiert sich sehr für den Hof und kann ihn 1942 mitsamt 6,5 Hektaren Land käuflich erwerben, insbesondere auch, weil die Migros bereit ist, Geld zu leihen und damit den Handel zu unterstützen. Das neu erworbene Bauernhaus dient einerseits als Wohnhaus. Gleichzeitig wird es im Scheunenteil zum Oekonomiegebäude für die Rüsterei, Reinigung und Verpackung von Gemüse ausgebaut.

Firmenteilung

Im Jahre 1962 übergibt Gottfried den Betrieb seinen Söhnen Werner und Hans und reduziert daraufhin sein Arbeitspensum. Nun geniesst er seinen Lebensabend und pflegt auch gerne ab und zu in der Wirtschaft die Geselligkeit. Dabei nimmt er oft auf seinem Fahrrad Gemüse mit und verteilt es an die Gäste. Zehn Jahre später, anfangs der 1970er-Jahre, teilen die beiden Söhne Werner und Hans den Betrieb unter sich auf. Hans betreibt zusammen mit vier Angestellten den Gemüsebau als Kleinbetrieb weiter. Werner erweitert seinen Teil und kauft überdies im Jahre 1980 im Kanton Aargau ein Gut in Endingen.

Abbildung 64: Das ehemalige Oekonomiegebäude der Familie Imhof links und im Hintergrund rechts die neue Wohnsiedlung «Am Brunnen»
(Foto: Sabine Moser-Schlüer)

[22] Die Anbauschlacht ist die planmässige Förderung des Mehranbaus in der Landwirtschaft und der Ertragssteigerung zur Sicherung der Nahrungsmittelversorgung beziehungsweise zur Umstellung auf Selbstversorgung während des Zweiten Weltkriegs (Quelle: Historisches Lexikon der Schweiz)

Im Jahre 1982 liegt die Betriebsführung in Hüttikon in den Händen von Werners Sohn Markus, diejenige in Endingen in den Händen seines jüngeren Bruders Adrian, während das Haupt der Familien-AG nach wie vor Werner ist.

Markus Imhof, der im Jahre 2005 aus dem Familien-Betrieb ausgetreten ist, hat in der Zwischenzeit neue Wege eingeschlagen. Zuerst arbeitet er als Betriebsleiter in verschiedenen Firmen und danach während dreier Jahre als Reiseleiter und Carchauffeur. Im Jahre 2010 gründet er seine eigene Firma, die Imhof-Giardino GmbH. Sie steht für Gartenpflege, Gartenbau, Unterhalt und Bepflanzungen. Im Weiteren ist Markus Imhof seit 1998 im Gemeinderat Hüttikon tätig und seit 2006 Gemeindepräsident.

Wegzug aus Hüttikon

Im Mai 2008 werden die Einwohner Hüttikons darüber informiert, dass die Imhof-Gemüsegärtnerei ihren Hauptsitz in den Aargau zu verlegen und dabei das meiste ihres Kulturlandes an ein Baukonsortium zu verkaufen gedenke. Dieses würde etwa 50 bis 60 neue Wohneinheiten erstellen. Der Gestaltungsplan «Unterer Rebberg», der die Überbauung des rund 18 000 Quadratmeter grossen Areals erlaubt, wird Ende März 2009 von der Gemeindeversammlung bewilligt.[23]
Das ehemalige Oekonomiegebäude an der Poststrasse bleibt bestehen und beherbergt heute den Teddy-Club, eine englischsprachige Spielgruppe und Kinderkrippe.

Weitere Firmen in Hüttikon

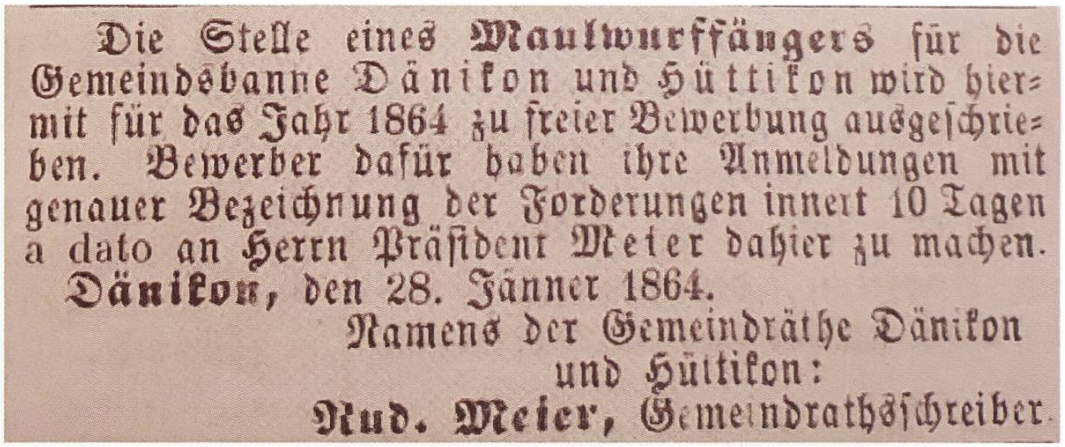
Neben den beiden erwähnten «Grossbetrieben» existieren in Hüttikon zahlreiche weitere kleine Betriebe, unter anderem auch die «Garage + Carrosserie Kobler AG». Im Jahre 1964 baut Hermann Baum aus Zürich das Mehrfamilienhaus an der Zürcherstrasse, welches lange Zeit das einzige Mehrfamilienhaus mit Mietwohnungen in Hüttikon ist. Es umfasst acht Wohnungen, einen Bürotrakt und Raum für einen oder zwei Industriebetriebe. Anfänglich betreibt Hermann Baum da sein Spritz- und Emaillierwerk. In den 1980er-Jahren wird eine Hälfte an das Apparate- und Carosserie-Werk Carminati vermietet. Nach der Aufgabe des Betriebs von Hermann Baum mietet sich das Malergeschäft von Hermann Kreinz ein. In der Folge übernimmt René Kobler, der Schwiegersohn von Hermann Baum, das gesamte Areal für seine Autogarage. Heute wird die «Garage + Carrosserie Kobler AG» von seinem Nachfolger betrieben.

---

[23] siehe auch «2010er-Jahre: ‹Hüttikon-West› entsteht», Seite 16

Nebenamtliches Gewerbe

Auch nebenamtliches Gewerbe, wie beispielsweise die Tätigkeit eines Mäusefängers, ist nicht unbedeutend. Da Nagetierchen wie Wühlmäuse, Maulwürfe oder Feldmäuse ganz erhebliche Schäden verursachen können, indem sie grosse Teile der Wurzeln fressen und damit ganze Fruchtbäume vernichten, wird nach Wegen gesucht, dieser Plage Herr zu werden.



Die Stelle eines **Maulwurffängers** für die Gemeindsbanne Dänikon und Hüttikon wird hiermit für das Jahr 1864 zu freier Bewerbung ausgeschrieben. Bewerber dafür haben ihre Anmeldungen mit genauer Bezeichnung der Forderungen innert 10 Tagen a dato an Herrn Präsident Meier dahier zu machen.

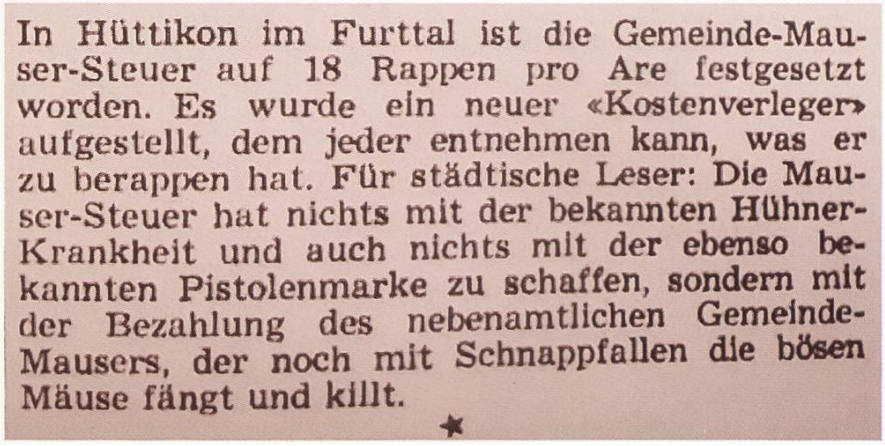
Dänikon, den 28. Jänner 1864.

Namens der Gemeindräthe Dänikon und Hüttikon:

Rud. Meier, Gemeindrathsschreiber.

Abbildung 65: Ausschreibung 1864 für die Stelle eines Maulwurffängers der Gemeinden Hüttikon und Dännikon. (Quelle: Zürcherische Freitagszeitung 1864)

Immer wieder ist auch in Protokollen von Hüttikon zu lesen, dass sich der Gemeinderat mit der Anstellung von Schärmäusern befasst. Zu deren Bezahlung wird eine Mausersteuer erhoben.



In Hüttikon im Furttal ist die Gemeinde-Mauser-Steuer auf 18 Rappen pro Are festgesetzt worden. Es wurde ein neuer «Kostenverleger» aufgestellt, dem jeder entnehmen kann, was er zu berappen hat. Für städtische Leser: Die Mauser-Steuer hat nichts mit der bekannten Hühner-Krankheit und auch nichts mit der ebenso bekannten Pistolenmarke zu schaffen, sondern mit der Bezahlung des nebenamtlichen Gemeinde-Mausers, der noch mit Schnappfallen die bösen Mäuse fängt und killt.

*

Abbildung 66: Information zur Mauser-Steuer 1967 (Quelle: Die Tat, 30. Dezember 1967)

Oft sind auch Schulkinder als Mäusejäger unterwegs, um die sogenannte «Schwanzprämie» zu kassieren. Bei Abgabe eines Mausschwanzes erhalten sie 30 Rappen aus der Kasse, die vom Gemeindeschreiber Albert Markwalder geführt wird. Der Rest der Maus wird zuhause der Katze verfüttert. Heute noch haben gewisse ländliche

Gemeinden ein Budget für Mäuseschwänze. Die Höhe der Prämie soll zwischen einem und zwei Franken variieren. Ein älterer Einwohner aus Würenlos erzählt, das Geld für erbeutete Mäuseschwänze habe in seiner Kindheit einen erheblichen Anteil seines Sackgelds ausgemacht.
In Hüttikon ist vor allem ein Mann für seine Tätigkeit als Mäusefänger oder Mauser bekannt: «Max, der Mauser», mit richtigem Namen «Max Zimmermann» soll schon als Kind intensiv Mäuse gefangen haben, wohl unter Anleitung seines Vaters. Vom Bruder seines Grossvaters habe er viel gelernt, und anstatt in die Kirche soll er lieber «mausen» gegangen sein, wie seine Frau über ihren verstorbenen Mann erzählt.

Als 1976 die Mäuseschäden nur noch unerheblich in Erscheinung treten, wird an der Wiesen- und Ackerlandbesitzerversammlung vom 11. Juni beschlossen, den offiziellen Mäusefang aufzuheben. Die Mauserei wird nun den Grundbesitzern überlassen. Max, der Mauser ist aber nach wie vor ein gefragter Mann. Für seine Tätigkeit verwendet er eine Mauserkiste, welche neben den Schnappfallen auch ein Messer mit einer besonders grossen Klinge enthält, um die Mausgänge freilegen zu können.

Abbildung 67: Mauserkiste von Max Zimmermann (Foto: Sabine Moser-Schlüer)

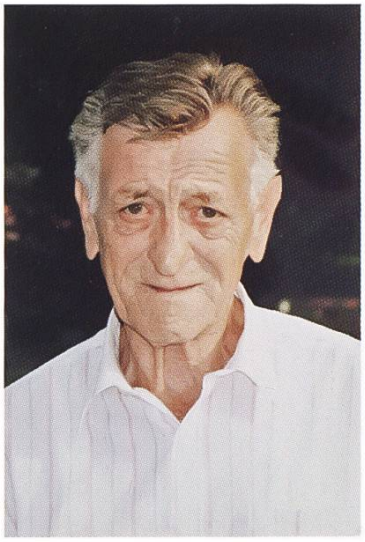


Abbildung 68: Max Zimmermann, alias «Max, der Mauser» (Quelle: Hanni Zimmermann, Hüttikon)